

Samstag, 29. September 2012

Kurz berichtet

Rohr

Lieder-Nachmittag

Im Hans-Rehn-Stift, Supperstraße, findet am Sonntag, 30. September, von 15.30 Uhr an ein Liedernachmittag mit Samuel Hasselhorn (Barron) und Takaka Miyazaki (Klavier) statt. atz

Vaihingen

Sonntagsbewirtung

Die evangelische Kirchengemeinde lädt morgen, 30. September, zur Sonntagsbewirtung ins Waldheim an der Waldburgstraße 180 ein. Diesmal kocht das Team des Ferienwaldheims. Das Essen wird zwischen 12 und 14 Uhr serviert und kostet vier Euro. Am Nachmittag gibt es Kaffee und Kuchen. atz

Vaihingen

Apfelfest

Der Obst- und Gartenbauverein lädt am Wochenende, 29. und 30. September, wieder zum Apfelfest auf den Pflanzhof, Im Johannesgraben 5, ein. Das Programm dauert am Samstag von 9 bis 18 Uhr und am Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Es gibt verschiedene Infostände – beispielsweise vom Bezirksimkerverein Filder, von Greenpeace und dem Nabu. Für die Kinder gibt es verschiedene Spiele und eine Rätsel-Rallye. Außerdem können sie Apfelsaft pressen oder ein Insektenhotel bauen. atz

Vaihingen

Familihtag auf dem Abi

Das Team des Abenteuerspielplatzes (Abi), In der Lüsse 35, lädt am Samstag, 29. September, zu einem Familietag ein. Los geht es um 13.30 Uhr. Außerdem wird am Samstag wieder für den Zirkus geprobt. Am Dienstag, 2. Oktober, gibt es von 15 Uhr an auf dem Abi Bratäpfel. atz

Lesermeinung

Erheblicher Informationsbedarf

Zum Bericht „Viele Zahlen, aber noch kein Fahrplan“ vom 28. September:

Der Artikel in der Filder-Zeitung bedarf in einigen Punkten der Klarstellung: Die Stadt Leinfelden-Echterdingen hat Ende Mai in den Kinderbetreuungseinrichtungen bei den Eltern eine Umfrage zum künftigen Betreuungsbedarf an der Grundschule am Morgen vor dem Unterricht beziehungsweise am Nachmittag durchgeführt. Stark 40 Prozent der Eltern haben sich beteiligt. Das ist für freiwillige Umfragen ein vergleichsweise guter Wert. Das zentrale Ergebnis der Umfrage ist, dass drei von vier Eltern, also 75 Prozent, einen Betreuungsbedarf für ihre Kinder an der Grundschule haben, für 14 Prozent ist die bisherige Halbtagsgrundschule ausreichend, 11 Prozent der Befragten machten keine Angaben.

Eine nähere Betrachtung des Betreuungsbedarfs zeigt, dass 33 Prozent der Eltern das städtische Angebot der Schulkindbetreuung nutzen wollen. Dieses Angebot erfreut sich also großer Wertschätzung. Darauf können alle Beteiligten stolz sein. Deutlich mehr Eltern, nämlich 42 Prozent, sprechen sich allerdings für Ganztagsangeboten aus. Dabei liegen die gebundene Ganztagschule, bei der alle Kinder der Schule am Ganztagsunterricht teilnehmen, und die offene Ganztagschule mit einer freiwilligen Teilnahme der Schüler mit Anteilen von jeweils knapp 21 Prozent in etwa gleich auf. Bei der Zeppelinerschule wünschen sich übrigens 61 Prozent der Eltern ein Ganztagsangebot, 28 Prozent votieren für das bisherige Modell der Schulkindbetreuung.

Nachdem die Verwaltung zunächst vorgeschlagen hatte, von der Elternfrage lediglich Kenntnis zu nehmen, haben sich mehrere Stadträtinnen und Stadträte, darunter auch ich, dafür stark gemacht, dass die Ergebnisse der Umfrage ernst genommen und mit der inhaltlichen Diskussion schnell begonnen wird. Dabei wird dann in engem Dialog zwischen Stadtverwaltung, Gemeinderat, den Schulen und den Eltern intensiv zu prüfen sein, welche Form an Ganztageschulbetreuung, zu welchem Zeitpunkt, an welcher Schule machbar ist. Aus vielen Gesprächen weiß ich, dass es noch erheblichen Informationsbedarf zu den verschiedenen Formen an Ganztageschulen gibt. Der Arbeitskreis Schulentwicklung wird sich zu einer ersten Sitzung im Oktober treffen. Ich hoffe sehr, dass bald über erste Ergebnisse berichtet werden kann.

Barbara Sinner-Bartels,
SPD-Stadträtin Echterdingen

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie Kritik üben oder Anregungen loswerden wollen. Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Das Recht auf Kürzungen behalten wir uns vor.

Unsere Anschrift

Redaktion Filder-Zeitung
Hauptstraße 1
70771 Leinfelden-Echterdingen
E-Mail: redaktion@filder-zeitung.zgs.de

Als die Tafel an die Decke schoss

Möhringen Wenig prägt mehr als die Schule. Auf Besuch mit alten Möhringern in der Karlschule.
Von Annegret Jacobs

„Da hinten bin ich gesessen.“ Die Stimme von Edmund Hornung schwankt zwischen Verwunderung und Bestätigung, als er das Klassenzimmer im zweiten Stock der Riedseeschule betritt. „Das hat sich ja kaum verändert.“ Dort, wo heute die Schüler der Internationalen Vorbereitungsklasse sitzen, hat Hornung, Einschulungsjahrgang 1948, vor ein paar Jahrzehnten das ABC gelernt. Damals hieß die Schule noch Karlschule und war die Möhringer Volksschule. Die Wände des Raumes waren dunkler und nicht so einladend hell gestrichen wie heute, vergleicht Hornung.

Zu seinen Grundschulzeiten waren als Folge des Krieges auch noch einige Fenster mit Pappe vernagelt, „was im Winter richtig kalt war“. Aber der Zuschnitt des Raumes, die hohe Decke mit den Balken – genau wie früher. Auch damals hätten die

„Ist jemand unter uns, der bereits 1912 dabei war?“

Walter Häberle,
Lehrer Riedseeschule

racho die Klappe, die das Tintenfass abdeckte, zurückstieß und diese dadurch wieder zurückschnellte. „Das war ein Geschepper“, erinnert er sich. Demjenigen, der zu ausgiebig mit dem Tintenfassdeckel scheperte, dem blühte ein Satz Ohrfeigen oder der Rohrstock. „So waren die Zeiten halt.“

Es waren einige ehemalige Schüler der Karlschule der Einladung gefolgt, um zusammen mit der Projektgruppe Möhringer Heimatmuseum der Initiative Lebenswertes Möhringen (Ilm) noch einmal durch ihre alte Schule zu laufen. Anlass dazu war das 100-Jahr-Schuljubiläum, das im Sommer gefeiert worden war. „Haben wir jemanden unter uns, der bereits 1912 dabei war?“, fragt Walter Häberle, Lehrer an der Riedseeschule, zu Beginn der Führung flachsend in die Runde. Keiner hebt die Hand. Margarete Maier, Einschulungsjahr-



Margarete Maier, Edmund Hornung und Manfred Breuning (von links) haben im Zeichensaal der Riedseeschule, damals Karlschule, einst die Schulbank gedrückt.
Foto: Annegret Jacobs

gang 1947, gehört zu den ältesten Teilnehmern.

Als Margarete Maier im hinteren Abschnitt des Zeichensaals – der immer noch als solcher genutzt wird – das Klavier sieht, kommt der 71-Jährigen die Erinnerung an Rektor Friedrich Wahl wieder hoch. Denn im Zeichensaal wurde seinerzeit nicht nur gemalt, sondern dort unterrichtete Wahl auch Gesang. „Da war ich reichlich schlecht drin“, erinnert er sich. Das „Mangelhaft“ wurde wegen ihrer sonstigen guten Noten in ein „Ausreichend“ umgemünzt. Aber es war nicht sie alleine, die schiefen Töne statt reinen Sanges hervorbrachte. „Einmal haben wir im Chor so schlecht gesungen, dass der Herr Wahl sich fürchterlich aufgeregt

hat“, erzählt sie. Voller Wut habe der Lehrer mit der Faust gegen die Tafel gehauen, so dass diese durch die Wucht des Schlages bis an die Decke fuhr. „Daraufhin haben wir alle heimgehen können.“ In der Runde wird über die Anekdote gelacht. Viele wissen aber auch: diese Wutausbrüche der Lehrer, auch bei kleinsten Anlässen – „da musste man manchmal nur schief gucken“ – waren oft eine Folge des Krieges. „Viele sind traumatisiert zurückgekommen“, kommentiert ein anderer.

Zwei Stockwerke tiefer bestaunen die ehemaligen Schüler in einem Klassenzimmer die doppelten Fenster, die seit dem Ende der zweijährigen Sanierungen 2011 aus energetischen Gründen angebracht sind.

„Prima, da hört man ja keinen Straßenlärm mehr“, lobt einer. Lehrer Walter Häberle nickt. Das sei auch bitter nötig, denn der Lärm des Verkehrs der Vaihinger Straße würde sonst das Unterrichten unmöglich machen. „Aber wie lüften Sie denn dann heute?“, fragt Margarete Maier und erzählt, ohne die Antwort so richtig abzuwarten, noch eine Anekdote aus alten Zeiten: „Wir hatten da eine Lehrerin, die etwas homöopathisch angehaucht war und sehr auf Frischluft achtete, das Fräulein Plag“, sagt sie. So wichtig sei der die frische Luft im Klassenzimmer gewesen, dass bald folgender Spruch auf den Fluren der Karlschule kursierte: „Türen auf, Fenster auf, Plage kommt im Dauerlauf.“

„Die Weinrebe ist wie ein Teenager“

Möhringen Thomas Röck hat Weinlagen in Feuerbach. Den Wein keltert der Wengerter allerdings in Möhringen. Von Stefanie Käfferlein

Die Zeit im September ist für Thomas Röck die Ruhe vor dem Sturm. Dann bereitet er sich auf die Arbeit im Weinkeller und den Betrieb im Besen vor. Ins Auto steigt er nur noch ein bis zweimal in der Woche um ins 15 Kilometer entfernte Feuerbach zu fahren. Dort hat der Wengerter Weinlagen gepachtet – 90 Ar, in Steillage. „Vor der Lese werden die Reben noch entblättert, damit sie Luft kriegen und nicht faulen“, erklärt Röck. Wichtig sei nun vor allem, dass es nicht gleichzeitig warm und feucht ist.

Thomas Röck ist Quereinsteiger. Seit zwölf Jahren produziert der Möhringer seinen eigenen Wein. Bis auf die Lese im Oktober macht der 51-Jährige alles allein und in Handarbeit. „Die Weinberge dort lassen sich nicht mit Maschinen bearbeiten“, sagt er. Sich im Weinbau zu versuchen war, wie der gelernte Einzelhandelskaufmann erzählt, eigentlich eine Schnapsidee. „Im Lebensmittelladen meiner Eltern war ich auch für den Weineinkauf zuständig“, erzählt er. Immer wieder lud er Bekannte zur Weinprobe an die Jelinstraße ein. „An einem Abend – wir hatten schon ein bisschen was getrunken – kamen ein ehemaliger Schulkamerad von mir und ich auf die Idee, aus unserem Lager im Keller eine Besenwirtschaft zu machen.“

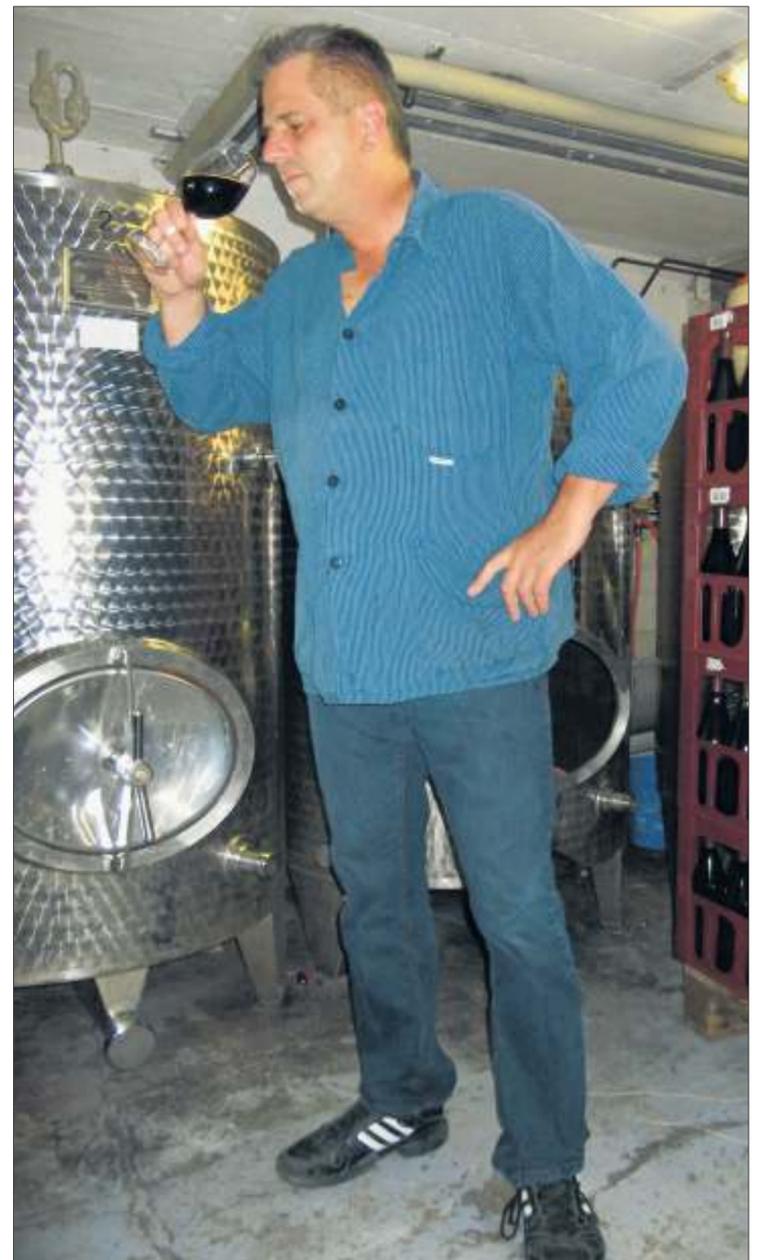
Doch ohne Wein kein Besen im Gewölbekeller. Als der Lebensmittelladen Ende der 90er-Jahre schloss, weil ihn das gleiche Schicksal ereilte, wie zahlreiche andere kleine Lebensmittelläden auch, wurde aus der Schnapsidee Realität. „Den ersten Wein habe ich 1999 am Scharrenberg angebaut“, sagt Röck. Der Mann, der sich selbst als Praktiker bezeichnet, hat sich anfangs auf das Wissen des Schulkameraden, der Wengerter gelernt hatte, verlassen müssen und sich von ihm einlernen lassen. „Man kann ja nicht einfach sagen: So jetzt werde ich Winzer und bringe mir alles mit Bü-

chern bei“, sagt er. „Mein Schulkamerad hat mich die erste Zeit unterstützt, dann war ich allein verantwortlich“, sagt Röck. Inzwischen baut der Wengerter, der auch stellvertretender Bezirksbeirat in Möhringen ist, sechs Rebsorten an, darunter Lemberger, Riesling und Monarch. Derzeit sind seine Weine mit fünf Landesprämierungen ausgezeichnet. Der Keltenwein beispielsweise erhielt 2011 die Silberne Preismünze. „Darauf bin ich schon stolz“, sagt Röck.

Wenn Röck vom Weinbau spricht, zieht er gern Vergleiche. Einer ist der: „Die Weinrebe ist wie ein Teenager. Sie will viel mehr als sie kann.“ Die Triebe und Blätter müssen im Frühjahr regelmäßig reduziert werden, damit die Rebstöcke luftdurchlässig und unempfindlicher würden – die sogenannte Reberziehung. Von Juli bis August folgt der Laubschnitt. „Damit bin ich vor ein paar Wochen fertig geworden“, sagt er. Nach der Lese im Oktober folgt die Arbeit im Weinkeller. Röck bezeichnet sich dann gern als Dirigent, der seinen

Wein dazu bringt, das zu tun, was er will.

Warum er seine Lagen in Feuerbach hat? „Ich habe damals mitbekommen, dass dort Flächen verpachtet werden“, sagt Röck. In Degerloch seien die Flächen begrenzt gewesen. Der Geschäftsmann hat zugeschlagen – auch wenn er die meiste Zeit des Jahres täglich hin und her pendeln muss. „In Möhringen gibt es eben keine Weinberge“, sagt er. Dort und in Vaihingen ist Röck einer von wenigen Wengertern, in Feuerbach einer von vielen. Da verwundert es nicht, dass die Weinproduzenten nicht nur miteinander schaffen, sondern auch konkurrieren. Darauf angesprochen, warum er beim Weinerlebnis nicht mehr mit dabei ist, antwortet Röck: „Ich habe das Fest mit ins Leben gerufen.“ Mittlerweile seien es nur noch vier Weinbauern, die das Event organisieren. „Ich habe dann eben einfach mein eigenes Fest veranstaltet.“



Thomas Röck hat seit zwölf Jahren seinen Weinkeller an der Jelinstraße. Zur Lese, zum Winterschnitt und zur Reberziehung muss er aber jedes Mal nach Feuerbach fahren. Foto: z